

Sozialpraktikum und Wareneinkauf

„Ich war in Kenia“ Erlebnisse einer Schülerin

Vom 30. Juni bis zum 16. August 2007 dauerte meine Keniareise. Ich war das erste Mal in Afrika – mit 17 Jahren.



Der Grund war mein Sozialpraktikum, das ich mit Klassenkameradinnen an einer der beiden Waldorfschulen in Nairobi absolvierte, die wir mit unserer Schülerfirma »Nyendo« unterstützen.

Das Sozialpraktikum und der Einkauf der neuen Waren für Nyendo ließen sich wunderbar miteinander verbinden; zudem konnten wir endlich einmal vor Ort sehen, wofür wir zwei lange Jahre ehrenamtlich gearbeitet hatten. Man kann sagen, dass unser Sozialpraktikum bzw. soziales Engagement nicht nur drei bis fünf Wochen dauerte, sondern bereits ganze zwei Jahre.

Eine Aufgabe in der Zeit des Praktikums an der Schule bestand darin, den neuen Wareneinkauf für Nyendo zu tätigen. Das bedeutete, dass



wir erst einmal auf den Maasaimarkt und den Citymarkt in Nairobi fahren mussten, um uns über die Preise unserer gewünschten Artikel zu informieren, um zu handeln, erste Preishochrechnungen zu machen. Es wurde verglichen, wo wir dieses und jenes am günstigsten bekommen. Mit viel aufgebracht

Geduld und mit den Nerven so ziemlich am Ende kamen wir dann abends vollbepackt mit allen Waren und dem Verpackungsmaterial zur Schule zurück.

Als erstes mussten wir alles auspacken, damit ein paar Sachen noch trocknen konnten (wie z.B. frisch eingölte Salatbestecke) und dann ging's ans Pakete packen.

Und das war verdammt anstrengend, und wir hatten diesen Zeitdruck und höllische Rückenschmerzen vom vielen Bücken, Heben und Tragen ...



Dann mussten wir zum Flughafen fahren, um die ganzen Fracht- und Zollgeschichten abzuchecken.

Das war richtig anstrengend, weil wir erstens von einem Büro ins andere geschickt wurden und zweitens vollkommen andere Informationen erhielten als in Deutschland.

Mit unserem Problem gingen wir dann zur Deutschen Botschaft in Nairobi. Wir hatten ein Treffen mit dem Botschafter, der uns weiter zu einer Kollegin vermittelte, die für uns die Sache zu klären versuchte. Am nächsten Tag fuhren wir mit den in der Nacht noch fertig

gepackten Paketen zum Flughafen, um die Waren abzuschicken (wir benötigten einen ganzen Schulbus für unsere Pakete – 292 kg!) Diesmal wurde es auch nicht wirklich einfacher als das letzte Mal am Flughafen – trotz der Hilfe der Botschaft – aber letztendlich schafften wir es doch noch.

Neben dem Einkauf hatten wir natürlich auch noch andere Aufgaben an



der Schule. Häufig halfen wir in der Küche, denn dort konnten sie immer Hilfe gebrauchen. Am Tag gab es fünf Mahlzeiten: Frühstück, Maisbrei, Mittagessen, Kakao und Kekse und Abendessen.

Und da die Bedürfnisse eines Kindes nicht nur Essen, Trinken und Schlafen sind, sondern auch Zuneigung und Spielen, war es auch unsere Aufgabe, uns mit den Kindern zu beschäftigen, mit ihnen zusammen zu sein und ihnen den Alltag ein bisschen zu versüßen. Das machte uns und brachte ihnen große Freude.



Während unserer Zeit in Afrika besuchten wir drei verschiedene Slums und eine Slumschule, von denen mir die Bilder nicht mehr aus dem Kopf gehen werden. Und gehst du durch die Slums, sind da überall Kinder, die dich unaufhörlich fragen: »How are you? How are you?«, um den Mzungus ihre Englischkenntnisse vorzuführen. Was mich wirklich

erstaunt hat, war, dass wir in den Slums kein einziges Mal angebettelt wurden. Das wäre aber bestimmt anders gewesen, wenn wir nicht jedes Mal in afrikanischer Begleitung gewesen wären.



Was mich sehr erschreckt hat, als ich nach Afrika kam, war der viele Dreck und Müll – überall Plastikfetzen! Kinder spielen darin, Tiere fressen davon, ganze Flüsse sind schon verseucht, die dann, verreckt wie sie sind, in den Ozean münden, in denen tote Fische auf der Wasseroberfläche treiben, Krokodile jedoch weiter in diesen Drecklachen leben.

Die kenianische Regierung hat jetzt ein Gesetz verabschiedet, in dem es heißt, dass ab 2008 die Verwendung nicht recyclebarer Plastiktüten untersagt ist. So gibt es hier wenigstens einen kleinen Lichtblick.

In dieser Zeit habe ich so unglaublich viel gelernt und gesehen – ich habe einen anderen Kontinent mit seinen Menschen und ihren Kulturen kennen gelernt. Ich habe Slums besucht und daneben die Villen der Reichen gesehen – das geht mir nicht mehr aus dem Kopf! Ich habe Bilder in mich aufgenommen, die da immer bleiben werden, und über die ich einfach nachdenken muss. Ich werde viel davon für mein Leben mitnehmen können.

Sophie Kettenbach